

Telemedizin im Gefängnis?

Weil Ärzte in Justizvollzugsanstalten fehlen, erwägt das Land Videosprechstunden

■ Von Bernd Bexte

Bielefeld (WB). Arztmangel gibt es auch im Gefängnis. Er ist mittlerweile so groß, dass das Land NRW über Online-Sprechstunden nachdenkt. Vorbild könnte dabei ein Pilotprojekt in Baden-Württemberg sein. Das hat NRW-Justizminister Peter Biesenbach (CDU) jetzt mitgeteilt. Doch vor Ort sieht man das mit Skepsis.

»Die Gewinnung von Ärztinnen und Ärzten im Justizvollzug hat sich in den letzten Jahren zu einer schwierigen Herausforderung entwickelt«, erläutert Biesenbach auf Anfrage der SPD. Derzeit sind acht von 59 Stellen unbesetzt, das Land bewertet dieses Defizit als »relativ gering«. Aber nur durch Vertragsärzte gelinge es noch, die medizinische Versorgung der Gefangenen sicherzustellen. Es werde »mit Nachdruck« versucht, die vertraglich verpflichteten Ärzte

durch feste Anstaltsärzte zu ersetzen. Doch könnte Telemedizin helfen, das Problem zu lösen? Diese sei in der Regel zwar kein vollständiger Ersatz für einen persönlichen Arztbesuch, könne jedoch als Ergänzung – insbesondere im Anschluss an eine bereits erfolgte ärztliche Untersuchung – im Einzelfall sinnvoll sein. »Abhängig von den Ergebnissen des Pilotprojekts in Baden-Württemberg soll die Einführung der Telemedizin auch in Nordrhein-Westfalen geprüft werden«, kündigt der Minister deshalb an. Baden-Württemberg hatte im Frühjahr ein zunächst auf ein halbes Jahr befristetes Telemedizin-Pilotprojekt in mehreren Gefängnissen gestartet. »Da wir schon mit dem Videodolmetschen sehr gute Erfahrungen gemacht haben, wollen wir die Videotechnik nun auch bei der medizinischen Versorgung der Gefangenen erproben«, hatte der

dortige Justizminister Guido Wolf (CDU) den Test begründet.

Gerade an Wochenenden und Feiertagen könne Telemedizin sinnvoll sein. Wolf erhofft sich davon auch eine Entlastung des Justiz-Personals, da viele Gefangene zum Arztbesuch bisher zu externen Ärzten und Krankenhäusern ausgeführt werden müssten. Das



Peter Biesenbach

erhöhe auch das Fluchrisiko.

Die Besuche bei externen Ärzten binden auch in NRW viele Kapazitäten: Allein im ersten Halbjahr wurden in der JVA Bielefeld-Brackwede 300-mal Häftlinge zum Arztbesuch ausgeführt (inklusive ambulanter Krankenhausaufenthalte). Zeitaufwand: 720 Stunden. In der Jugendhaftanstalt Herford kamen sogar mehr als 1400 Stunden bei 176 Arztbesuchen zusammen, in der JVA Hövelhof 475 Stunden bei 177 Besuchen, in der JVA Bielefeld-Senne (offener Vollzug) sogar mehr als 2300 Stunden bei 586 externen Arztbesuchen. Die Gefangenen werden in der Regel von jeweils zwei JVA-Bediensteten begleitet. Nach Angaben des NRW-Justizministeriums sind die Ausführungen notwendig, wenn die Behandlung in der Justizvollzugsanstalt nicht möglich ist. Ursache sei also niemals ein Ärztemangel in der JVA.

Da es den aber dennoch gibt, strebt das Land unter anderem eine bessere Bezahlung der Gefängnis-Mediziner an.

Wie berichtet sind auch Justizvollzugsanstalten in Ostwestfalen vom Arztmangel betroffen. Vor allem die Bezahlung ist für viele Mediziner nicht attraktiv genug, aber auch das Umfeld eines Gefängnisses erscheint vielen abschreckend. So sucht etwa die JVA Brackwede seit mehr als einem halben Jahr einen festanzustellenden Mediziner. »Wir sind derzeit in guten Gesprächen mit einer ausländischen Bewerberin«, sagt Anstaltsleiter Uwe Nelle-Cornelsen. Den von NRW-Justizminister Peter Biesenbach ins Gespräch gebrachten Einsatz von Telemedizin sieht er allerdings skeptisch. »Unsere Internetkapazitäten reichen schon jetzt nicht aus.« Videosprechstunden seien deshalb nur schwer vorstellbar.